



Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Schlegel als Vernunftmensch und nicht als Irrationalist gegen Schiller

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

des Ganzen und in der wirklichen Tat." Blind hätte Schlegel sein müssen, wenn er sich selbst nicht durch diese Wertung getroffen sah. Wesen der Romantiker ist ohne Zweifel das Pochen auf den Satz des Properz „In magnis et voluisse sat est“. Sie alle setzten sich wie Schillers Idealisten ein Ziel im Unendlichen und versäumten darüber leicht, im Endlichen eine abgeschlossene Tat zu leisten. So meint es Fris Strich, wenn er „Vollendung“ und „Unendlichkeit“ einander entgegensetzt und nicht Vollendung, sondern Unendlichkeit für den Romantiker beansprucht. Strichs „Vollendung“ berührt sich mit dem Begriff der „Vollkommenheit“, mit dem die angeführten Worte Schillers arbeiten.

Schillers Realist ist Verstandes-, sein Idealist ist Vernunftmensch. Der bewußte Vernunftmensch Schlegel konnte aus jeder Wendung, die in Schillers Aufsatz auf Kosten des Idealisten dem Realisten Gutes nachsagt, eine Bestätigung für seinen Wahn erblicken, Schiller sei zum bloßen Verstandesmenschen herabgestiegen. Ahnte er wirklich nicht, was es Schiller gekostet haben mag, wieviel Selbstüberwindung zu betätigen war, seinem Gegenpol alles Recht zuzugestehen, das er zugestehen konnte und durfte, ohne unwahr zu werden? Im Hintergrund stand Schillers fester Entschluß, um der Totalität seines Menschentums wie seines Dichtens willen alles naive und realistische Verhalten hinzuzugewinnen, das ihm erreichbar war. Nichts verdachten ihm die Romantiker mehr als diese Übergriffe in ein Gebiet, das er achten gelernt hatte, und in das er nicht hineingeboren war. Ihr Spott etwa über „Das Lied von der Glocke“ entstammt demselben Grundsatz wie Schlegels Einwände gegen den Abschluß der Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“. Da wie dort erblickten sie nur willige Preisgabe von Schillers wahren Dichterberuf und ungeschicktes Vornehmen einer Maske, hinter der sich ängstlich verbarg, was an Großem ihm ursprünglich eigen gewesen war.

Doch nun endlich zur Hauptsache. Schiller und Schlegel stützen sich gleichmäßig auf Kants Gegensatz Vernunft- und Verstandesmensch. Oder vielmehr sie entwickeln einen Gegensatz zwischen Menschen, gestützt auf Kants Gegensatz von Vernunft und Verstand. Nicht im Ausgangspunkt weichen die beiden Parteien voneinander ab, nur in den Folgerungen, die gezogen werden, in der Anwendung der Grenzscheidung Kants. Keineswegs darf ein anderer Gegensatz herangezogen, darf gesagt werden, Schlegel wehre sich als Irrationalist gegen den Rationalismus Schillers. Beide stehen auf demselben Boden, beide kämpfen für den Vernunftmenschen, beide wollen nachweisen, wieviel Vernunftmenschentum noch in manchem waltet, der grundsätzlich der Ver-

nunft widersprechen zu müssen glaubt. Wenn irrationales Verhalten in diesem Zusammenhang sich geltend macht, so kündigt es sich besonders bei Wilhelm Schlegel an. Friedrich will ihm beweisen, um wieviel mehr die Ansicht, die von Wilhelm vertreten wird, auf Vernunftansprüche zurückgeht, als Wilhelm glaubt. Das bestätigt vor allem die Äußerung Friedrichs über Jacobi. Nur der Mißbrauch, der seit einiger Zeit mit dem Begriff „Irrationalismus“ getrieben wird, konnte verhüllen, was doch so sonnenklar ist: Friedrich Schlegel geht von der ganzen Strenge der Begriffsnormen Kants aus, seine eignen Wertungen zu rechtfertigen. Was er seinem Bruder vorträgt, will nicht Irrationalismus gegen Verstand auspielen, sondern möchte — ganz wie Schiller auf Goethe zu wirken versuchte und wirkte — einem Vernunftverächter den wahren und hohen Begriff von Vernunft nachweisen, den sie in Kants Kritik hat.

Friedrich Schlegel ist fortschreitend auch andere Wege gegangen. Allein soweit er von Kant zu Fichte sich wendet, ist ihm Fichte nur der Vollender Kants, der noch unbedingter der Vernunft ihr Recht werden läßt. Erst die Abkehr von Fichte wählt Ziele, die dem Irrationalismus näher liegen. Dieser Abkehr war oben zu gedenken. Sie setzt sich in den Kölner Vorlesungen noch nicht durch, soweit sie nur mit Fichtes Mitteln über Fichte hinausstreben, ebenso wie Fichte mit Kants Mitteln über Kant hinausschritt.

Von den Kölner Vorlesungen ging ich aus, weil sie erhärten, wie viel noch nach dem Abschluß seiner Frühzeit Fichte, aber auch Kant für Schlegel bedeutete. Was er da gegen Kant vorbringt, lautet nicht viel anders als die frühen Einwände gegen Schiller. Wie Schiller wird Kant von Schlegel nicht getadelt, weil er der Vernunft zu viel Raum gibt; im Gegenteil meint Schlegel bei dem einen wie bei dem andern zuviel Verstandesmenschentum zu entdecken. Er selbst geht über Fichte hinaus, indem er der Vernunft und ihrem Bedürfnis nach Vereinheitlichung des Weltbilds noch ausdrücklicher das Führeramt zuweist.

Auch der Irrationalismus kann auf Vereinheitlichung des Weltbilds zielen. Allein nicht als Irrationalist, sondern als Anhänger Kants und Fichtes, als williger Vernunftmensch wirbt Schlegel um solche Einheit des Weltbilds. Darum kann er auch den Begriff „System“ zum Kennwort seiner Absichten erheben.

Das widerspricht nicht der Weltanschauung eines Hemsterhuis, hat indes ebensowenig seine eigentliche Voraussetzung in ihr. Es übernimmt vielmehr Kants und Fichtes Normen und sucht ihnen seelische, geschichtliche, sittliche, religiöse und künstlerische Erfahrung zu unterwerfen.